

Erfahrungsbericht – PJ Innere-Tertial in Melbourne

Aufenthaltsland: Melbourne/ Australien

Praktikumsunternehmen/Institution: Monash Medical Centre als Lehrkrankenhaus der Monash University Melbourne

Studiengang: Medizin

Aufenthaltszeitraum: März bis Juni 2019

Es gibt vermutlich wenige Fächer, die sich für einen Aufenthalt im Ausland so gut eignen wie das Fach der Medizin. Denn schließlich sind Menschen auf unserer Erde fast gleich aufgebaut, wir werden ähnlich geboren, werden alle mal krank und wir sterben. Kurzum: Mediziner können sich überall nützlich erweisen. Nichtsdestotrotz gibt es in der Art und Weise der Ausübung von Medizin weltweit große Unterschiede. Und auch wenn Australien hinsichtlich des Gesundheitssystems sicherlich nicht den größten Unterschied zum Deutschen System darstellt, so hat es mich schon längere Zeit interessiert, das dortige System kennenzulernen. Glücklicherweise ergab sich über die Charité International Cooperation (ChIC) diese Gelegenheit. Hier gibt es die Möglichkeit sich für verschiedene Kooperationen zu bewerben, u.a. gibt es eben auch ein Partnerprogramm mit der Monash University in Melbourne in Australien. Ich habe meine Bewerbung für dieses Programm im Juli 2018 eingereicht für ein PJ-Tertial von März-Juni 2019, also ca. 9 Monate im Voraus. Nach einer Zusage galt es einige Formalitäten zu erfüllen: Wenn man länger als 3 Monate in Australien bleiben möchte, benötigt man ein gesondertes Visum und in Kombination mit der Tätigkeit im Gesundheitswesen verlangt die australische Regierung spezielle Nachweise über Impfungen und verschiedene Impftiter. Es gibt deutschlandweit zwei Arztpraxen, die für diese Nachweise zugelassen sind - eine Praxis in Frankfurt am Main und eine Praxis in Berlin. Die hierbei entstehenden Kosten von ca. 300 Euro muss man selbst tragen, die Krankenkasse greift hier leider nicht. Da ich vor dem Aufenthalt einen Einblick in das Gesundheitswesen in Uganda geplant hatte und „direkt“ von dort nach Australien fliegen musste, war mein Flug etwas teurer. Hinsichtlich einer Auslandsranken- und Berufshaftpflichtversicherung bieten sich einige der Unternehmen an, die Mediziner schon in den ersten Studientagen umwerben: hierbei entstehen in der Regel keine zusätzlichen Kosten. Als sehr sinnvolle Vorbereitung stellten sich die Sprachkurse, die es speziell für Mediziner gibt, heraus und das Lernen der zahlreichen Abkürzungen, die im englisch-sprachigen Medizineralltag häufig zur Anwendung kommen – ohne diese Abk. wären ganze Anamnesen und diagnostische Befunde unverständlich.

In Australien angekommen stellten wir - ich hatte das Glück, dieses Tertial zusammen mit meiner Freundin machen zu können - fest, dass in unserem Fall die Organisation einer Unterkunft günstiger und einfacher über Airbnb ist, als der hochfrequentierte Wohnungsmarkt.

So konnten wir samstags unsere Unterkunft für die 3 Monate beziehen, und montags das Tertial beginnen. Die Monash University ist gut vertraut mit ausländischen Studenten, die nicht zuletzt auch eine substanzielle Einnahmequelle darstellen. Dementsprechend gut war die Organisation. Wir wurden am Universitätsklinikum sehr willkommen geheißen und konnten uns im selben Maße einbringen, wie die australischen Student*innen. Mehrere Krankenhäuser sind als Lehrinrichtungen an die Monash University angeschlossen, wir verbrachten unser Tertial am Monash Medical Centre (MMC) in Clayton. Im australischen Medizinstudium gibt es kein Pendant für das PJ, am ehesten ist es mit dem „intern-year“ zu vergleichen, in dem man jedoch keine Student*in mehr ist, sondern bereits als Ärzt*in angestellt ist. So wurden wir rein formal als „5-year students“ bezeichnet, hatten also eher die Aufgaben von Blockpraktikant*innen im letzten Studienabschnitt. Das hatte auch zur Folge, dass wir in Rotationen à 6 Wochen eingeteilt waren. Ich konnte somit eine Rotation in der Notaufnahme und eine Rotation auf der Intensivstation machen. Das Arbeitsklima war hier meistens sehr kollegial und tatsächlich konnte man einen Unterschied hinsichtlich der Wahrnehmung von Student*innen und Jungärzt*innen wahrnehmen. Wohingegen in Deutschland häufig der Eindruck entsteht, Studierende stellen eine kostenlose Arbeitskraft dar, wurde hier der Eindruck vermittelt willkommen zu sein und dass Lehre und Ausbildung ein Selbstverständnis der erfahreneren Ärzte sind. Speziell auf der Intensivstation wurden die Visiten vom Chefarzt meistens mit kurzen Erklärungen zu den jeweiligen Krankheitsbildern angereichert. Dreimal pro Woche gab es für alle ein jeweils 2-stündiges Teaching, zu dem das Erscheinen selbstverständlich war. Solche Konzepte sind natürlich nur mit einem höheren Personalschlüssel möglich, bzw. durch die bessere Einbindung der Pflege, die hier deutlich mehr machen darf/ kann/ muss. Die beiden Rotationen waren sehr lehrreich für mich, vor allem im Bezug auf das permanente Bedside-Teaching, das ich in meinem jetzigen Tertial in Deutschland wieder sehr vermisse. Abgesehen davon unterscheidet sich die Behandlung der Patient*innen tatsächlich nur unwesentlich von der Behandlung in Deutschland. Es gibt Unterschiede in Guidelines und die finanziellen Mittel mögen in Australien größer sein, aber ich würde mich in beiden Ländern ohne Vorbehalt behandeln lassen und ähnliche Ergebnisse erwarten.

Abgesehen vom Alltag im Krankenhaus hatte wir natürlich noch die Gelegenheit, Melbourne und Umgebung kennenzulernen. Uns wurde erzählt, dass Melbourne weltweit die größte Dichte an Cafés und Restaurants pro Einwohner hat. Da der Kurs von Euro zu australischem Dollar momentan auch akzeptabel ist, konnten wir uns das auch gelegentlich leisten. Die Umgebung hat mit zahlreichen Nationalparks einiges zu bieten und die meisten Orte kann man auch mit dem öffentlichen Nahverkehr erreichen. Besonders die Fahrradinfrastruktur mit Fahrradschnellwegen in und um die Stadt hat uns begeistert! Auch hier kann Deutschland, bzw. Berlin noch einiges lernen.

Alles in allem hat mir der Aufenthalt in Melbourne sehr gut gefallen und ich konnte viele Eindrücke sammeln. Aus fachlicher/ inhaltlicher Sicht muss man diese doch sehr lange Reise vermutlich nicht auf sich nehmen, aber die Rahmenbedingungen a la bedside-teaching muss man mal erfahren haben! Darüber hinaus kann man natürlich noch seine Sprachkenntnisse verbessern, so dass ich mich jetzt in der Lage fühle beispielsweise eine Anamnese problemlos auf Englisch zu führen, was mir in meinem dritten Tertial in Deutschland jetzt schon nützliche Dienste erwiesen hat.

Falls dieser Bericht Interesse geweckt hat, und vielleicht Fragen aufgekommen sind, schreibt mir gerne eine E-Mail an ole.hoepfner@charite.de